

Limburger Anzeiger

Zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg

(Limburger Zeitung) Älteste Zeitung am Platze. Begründet 1838 (Limburger Tageblatt)

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
In jeder Woche eine Beilage.
Sommer- und Winterfahrplan je nach Jahreszeiten.
Wandkalender um die Jahreswende.

Verantwortl. Redakteur J. Buhl, Druck und Verlag von Fritz Wagner,
H. Schindler Verlag und Buchdruckerei in Limburg a. d. Lahn.

Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Bezugspreis: 1 Mark 85 Pf.

vierteljährlich ohne Postgebühren.

Einrückungsgebühr 15 Pf.

die gewöhnliche Garmentgröße oder deren Raum.

Reklamen die 91 mm breite Zeile 30 Pf.

Rabatt wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Nr. 212. Fernsprech-Anschluß Nr. 82. Montag, den 11. September 1916. Fernsprech-Anschluß Nr. 82. 79. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Terminkalender.

Der letzte Termin zur Erledigung der Ueberbrückungs-Verordnung vom 23. v. Mts., J. Nr. 10, betreffend Kosten- und Aufnahme von verdienstvollen Urlaubern aus dem Felde, läuft am 12. d. Mts. bestimmt ab.
Limburg, den 6. September 1916.

Der Landrat.

Belanntmachung

Nr. M. 1536/8. 16. R. R. A.,
betreffend Aufhebung der Meldepflicht und Beschlagnahme von Aluminium in Fertigfabrikaten auf Grund der Nachtrags-Verfügung Nr. M. 5347/7. 15. R. R. A.
Vom 31. August 1916.

Die zur Ergänzung der Bekanntmachung M. 1/4. 15. R. R. A. vom 1. Mai 1915, betreffend Bestandsmeldung und Beschlagnahme von Metallen, mit Wirkung vom 14. August 1915 erlassene Nachtragsverfügung Nr. M. 5347/7. 15. R. R. A., betreffend Bestandsmeldung und Beschlagnahme von Aluminium in Fertigfabrikaten mit einem Reinheitsgrad von mindestens 80 v. H. (Klasse 18a), wird mit Wirkung vom 31. August 1916 aufgehoben.

Die Bekanntmachung M. 1/4. 15. R. R. A. selbst, ebenso wie die 2. Nachtragsverordnung Nr. M. 1020/9. 15. R. R. A. vom 5. November 1915, betreffend Riefel der Klassen 12 und 13 der Bekanntmachung M. 1/4. 15. R. R. A., bleibt dagegen unverändert in Kraft.
Frankfurt (Main) den 31. August 1916.

Stellv. Generalkommando.
18. Artilleriecorps.

Belanntmachung

Über Höchstpreis für Zweifchen im Kleinverkauf.
Auf Grund des § 2 Abs. 3 der Bekanntmachung über Höchstpreise für Zweifchen vom 29. August 1916 (R. Gef. Bl.

S. 973) wird hiermit der Kleinverkaufspreis für Hauszweifchen innerhalb des Kreises Limburg auf 15 Pf. für das Pfund festgesetzt.

Als Kleinverkauf gilt der Verkauf an den Verbraucher in Mengen von 20 Pfund und weniger.

Ueberschreitungen des Höchstpreises werden auf Grund des § 4 vorerwähnter Bekanntmachung mit Gefängnis bis zu 1 Jahr und mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft. Diese Bekanntmachung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.

Die Herren Bürgermeister ersuche ich um sofortige orts-übliche Bekanntmachung.

Limburg, den 9. September 1916.

Der Kreisausschuß des Kreises Limburg.

An die Herren Bürgermeister und die Kgl. Gendarmerie des Kreises.

Im Monat August sind folgenden Personen Jagdscheine ausgestellt worden:

- a) entgeltliche Jahresjagdscheine.
am 2. 8. 16 für den Oberingenieur Friedrich Oskar Danzig, Wiesbaden.
" 2. " " " Adolf Frankensfeld, Kirberg.
" 11. " " " Rentner Julius Lumb, Wiesbaden.
" 12. " " " Uhrmacher Karl Friedrich Bender, Kirberg.
" 14. " " " Landwirt Johann Stähler 1. Oberzeuzheim.
" 17. " " " Postsekretär Ferdinand Röder, Limburg.
" 19. " " " Jagdausschreiber Wilhelm Erbe, Weper.
" 19. " " " Gast- und Landwirt Johann Frey, Ellar.
" 19. " " " Philipp Langscheid, Ennerich.
" 19. " " " Händler Anton Frey, Langendernbach.
" 22. " " " Bäcker Karl Schöller, Oberzeuzheim.
" 22. " " " Kaufmann Theodor Otto Fischer, Limburg.
" 25. " " " Kgl. Kammerherr Freiherrn von Dungen, Dehrn.

- am 26. 8. 16 für den Bahnarbeiter Wilh. Karl Opel, Staffel.
" 26. " " " Landwirt Christian Emmelius, Herlingen.
" 29. " " " Johannes Blauf, Mühlbach.
" 29. " " " Lehrer Jakob Jung, Oberzeuzheim.
" 31. " " " Bergverwalter August Münster, Limburg.
b) unentgeltliche Jagdscheine.
am 15. 8. 16 für den Gemeindeförster Wilhelm Schönhaber, Herlingen.

Limburg, den 6. September 1916.

Der Landrat.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Bis spätestens 25. d. Mts. erwarte ich Bericht, ob und wo welche Veränderungen in Bezug auf Lebensstellung und Wohnort der in Ihren Gemeinden wohnenden Personen, die mit Königl. Preussischen Orden oder Ehrenzeichen dekoriert sind, seit Ihrer letzten Berichtserstattung eingetreten sind.

Sollten Inhaber solcher Auszeichnungen verstorben sein, so ist hierüber ebenfalls zu berichten.

Zeichnungsliste ist nicht erforderlich.

Limburg, den 5. September 1916.

Der Landrat.

Die Herren Bürgermeister des Kreises

welche mit der Erledigung meiner Verfügung vom 31. 8. 1916 (Kreisblatt Nr. 204), betr. Aufwendungen für Hebammenzwecke im Rechnungsjahr 1913, noch rückständig sind, werden um umgehende Erledigung ersucht.

Limburg, den 9. September 1916.

Der Landrat.

Die rumänische Donaufestung Silistria gefallen.

Deutscher Tagesbericht.

Auszeichnung türkischer Truppen an der Flota-Lipa.

Großes Hauptquartier, 9. Sept. (W. I. B. Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz.

Die feindlichen Infanterieangriffe an der Somme liegen ruhlos nach.

Eine englische Teilunternehmung am Bourcaux-Walde und nördliche französische Angriffe gegen den Abschnitt Berny-Lemercourt sind mißlungen.

Wir häuberten kleine in Feindeshand gebliebene Teile an ihre Stellung. Der Artilleriekampf geht weiter.

Rechts der Maas lebte das Gefecht nordöstlich der Feste Somville wieder auf. Nach wechselvollen Kämpfen haben wir einen Teil des hier verlorenen Bodens wieder in der Hand. Rechts heftiges beiderseitiges Artilleriefeuer von Bert-Diamont bis zum Chapitre-Walde.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls
Prinz Leopold von Bayern

Nichts neues.

Front des Generals der Kavallerie
Erzherzog Carl

Die fortgesetzten russischen Angriffe zwischen der Flota-Lipa und dem Dnjestr hatten auch gestern keinen Erfolg. Auch Gegenstöße wurden eingedrungene feindliche Abteilungen wieder aus unseren Gräben und an der Front der ottomanischen Truppen über die russischen Ausgangsstellungen hinaus zurückgeworfen. Ueber 1000 Gefangene und mehrere Maschinengewehre sind eingebracht.

In den Karpathen steht der Gegner starke Kräfte gegen unsere Höhenstellungen und südwestlich von Schipoth und bei Dorna-Watra ein. Nordwestlich des Capul wurde dem Feind nachgegeben.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Bei Dobric ist der erneute feindliche Angriff wiederum abgewiesen.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Fall Silistria.

Englische und französische Angriffe abgewiesen.

12 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Großes Hauptquartier, 10. Sept. (W. I. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Schlacht an der Somme nimmt nach der vorgetragenen Kampfpause ihren Fortgang. Der englische und 15 Kilometer breiter Front zwischen Thiepval und Combles erfolgte Stoß brach sich an der Standhaftigkeit der unter dem Befehl der Generale Foch, Marchall

und von Kirchbach stehenden Truppen. Bei Longueval und Ghinchy sind die Nachkämpfe noch nicht abgeschlossen. Die Franzosen wurden im Abschnitt Barleux-Bellon von Regimentern des Generals von Quast blutig abgeschlagen. Nordwestlich von Chaulnes machten wir bei Säuberung einzelner Grabenstellen Gefangene und erbeuteten 6 Maschinengewehre.

Rechts der Maas sprachen sich neue Gefechte südlich des Wertes Diamont und östlich von Fleury ab. Eingedrungener Feind ist durch Gegenstoß geworfen.

Im Luftkampf verloren unsere Gegner in den letzten Tagen — vorwiegend an der Somme — 9 durch unser Abwehrfeuer 3 Flugzeuge. Hauptmann Voelde hat den 22. feindlichen Flieger abgeschossen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Abgesehen von wiederholten vergeblichen Angriffen gegen bayerische Truppen bei Stara Cerwisze am Stochod ist die Lage vom Meere bis an die Karpathen unverändert.

In den Karpathen steht der Feind seine Angriffe fort. Westlich von Schipoth hat er Gelände gewonnen. Sonst ist er überall abgewiesen.

Südlich von Dorna-Watra haben deutsche Truppen mit rumänischen Kräften Fehlung genommen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Silistria ist gefallen.

Die blutigen Verluste der Russen und Rumänen in den letzten Kämpfen stellen sich als sehr bedeutend heraus.

An der mazedonischen Front keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Oesterreichisch-Ungarischer Tagesbericht.

Wien, 9. Sept. (W. I. B.) Amtlich wird veröffentlicht, 9. September 1916:

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front gegen Rumänien.

In den Karpathen beiderseits der Straße Petrofeng — Satcz warfen unsere Truppen den Feind bis vier Kilometer hinter seine ursprüngliche Stellung zurück. Ein neuer starker feindlicher Angriff gegen den rechten Flügel dieser Gruppe veranloßte ihr Zurücknehmen in die früheren Stellungen. Mehrfache Versuche des Feindes, mit Infanterie und Kavallerie gegen die Höhen westlich von Csil-Szereda vorzudringen, wurde vereitelt. Sonst Lage unverändert.

Seeresfront des Generals der Kavallerie
Erzherzog Carl.

Nach mehrfachen vergeblichen Stürmen starker feindlicher

Kräfte gegen die Höhen östlich des Cibo-Tales bemächtigte sich der Feind einzelner Teile dieses Frontabschnittes. An den übrigen Teilen unserer Karpathenfront herrschte gestern verhältnismäßige Ruhe.

In Ostgalizien südlich und südlich Brzezany versuchte der Feind gestern abermals, unsere Linien zu durchbrechen. Er wurde überall unter für ihn großen Verlusten abgewiesen. Das tapferste Verhalten der in dieser Gegend kämpfenden ottomanischen Truppen muß besonders hervorgehoben werden. In diesen Kämpfen bälte der Feind 1000 Mann an Gefangenen und fünf Maschinengewehre ein.

Seeresfront des Generalfeldmarschalls

Prinz Leopold von Bayern.

Die Lage ist unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Das feindliche Artilleriefeuer war nachmittags an der Front zwischen dem Monte Santo und dem Meere lebhafter. Auch an der Tiroler Front wurden mehrere Abschnitte von den Italienern erfolglos beschossen. Feindliche Patrouillen und Abteilungen, die an einzelnen Stellen vorzugehen versuchten, wurden abgewiesen. Ein italienisches Luftschiff warf bei Rabrosina Bomben ab, ohne Schaden anzurichten.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei den I. und II. Truppen keine Veränderung.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Wien, 10. Sept. (W. I. B.) Amtlich wird veröffentlicht, 10. September 1916:

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front gegen Rumänien.

Die Lage ist unverändert.

Seeresfront des Generals der Kavallerie
Erzherzog Carl.

Ein feindlicher Angriff gegen unsere Stellungen westlich des Cibo-Tales wurde abgewiesen. In Ostgalizien ist Ruhe eingetreten. Sonst keine Ereignisse.

Seeresfront des Generalfeldmarschalls

Prinzen Leopold von Bayern.

Stellenweise etwas lebhaftere Artillerietätigkeit. Am unteren Stochod scheiterte ein feindlicher Angriffsvorstoß im Artillerie-Sperrfeuer.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der kustenländischen Front standen die Karsthochfläche und der Tolmeiner Brückenkopf unter stärkerem feindlichem Artilleriefeuer. Lebhaftere Artillerie- und Patrouillentätigkeit an einzelnen Abschnitten der Tiroler Front hält an. Nördlich des Travnico-Tales zerstörten unsere Truppen eine vorgeschobene feindliche Dedung und brachten hierbei, ohne selbst auch nur einen Mann zu verlieren, den Italienern beträchtliche Verluste bei.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

o. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Bulgarischer Tagesbericht.

Siegreiche Kämpfe bei Dobric.

Sofia, 9. Sept. (W. I. B.) Bulgarischer Generalstabsbericht vom 9. September.

Rumänische Front: Am Donau-Ufer herrscht Ruhe, bloß in der Richtung auf Widin wurden vom rumänischen Ufer einige Schrapnellschüsse abgegeben.

Nach der Kapitulation von Tutrafan haben die Rumänen vom linken Donauufer die Stadt beschossen. Als Erwiderung darauf hat unsere Artillerie Osteniza bombardiert.

Die Vorrückung in der Dobrudscha dauert mit großem Erfolge an. Überall geschlagen, zieht sich der Gegner zurück. Am 6. September versuchte eine rumänische Division der Besatzung von Silistria, den Truppen von Tutrafan zu Hilfe zu kommen, sie wurde jedoch von unseren Truppen bei dem Dorfe Sanjarlar (zirka 20 Kilometer südöstlich von Tutrafan) angegriffen, geschlagen und zum Rückzug gegen die Festung gezwungen. Wir nahmen hier 3 Offiziere und 130 Mann gefangen und erbeuteten drei Schnellfeuerbatterien, ferner Pferde und viel Kriegsmaterial.

Am 5., 6. und 7. September entwickelten sich erbitterte Kämpfe in der Gegend von Dobric und endeten am 7. nachmittags, mit der völligen Niederlage des Gegners, der das Kampffeld verließ, gefolgt von unseren Truppen. Von Seiten des Feindes haben an diesen Kämpfen teilgenommen die 61. russische Division, eine russisch-serbische Division und die 19. rumänische Reserve-Division.

An der Meeresküste herrscht Ruhe. Am 5. September haben zwei feindliche Torpedobootzerstörer Rowarna und Baltisch beschossen, ohne großen Schaden anzurichten. Sie wurden von deutschen Hydroplanen durch Bombenwürfe vertrieben. Die letzteren bombardierten mit Erfolg die russischen Schiffseinheiten im Hafen von Konstanz, Lagerhäuser, Petroleumreservoirs und den Bahnhof. Sie warfen über 200 Bomben auf den Hafen, die Depots und die Kasernen von Mangalia.

An der mazedonischen Front herrscht Ruhe.

Türkischer Tagesbericht

Konstantinopel, 7. Sept. (W. I. B.) Bericht des Hauptquartiers.

In Serbien wurden an der russischen Front starke russische Truppen bei Diz Abad (?), 35 Kilometer nordöstlich von Dolet Abad (?) vertrieben.

An der Kaukasusfront wurde ein nächtlicher Überfall des Feindes unter beträchtlichen Verlusten für ihn zurückgeschlagen. Im Zentrum und auf dem linken Flügel kein Ereignis von Bedeutung.

Gute Nachrichten trafen von unseren Unterseebooten ein. Zwei feindliche Transportschiffe und ein feindlicher Segler wurden an verschiedenen Stellen des Schwarzen Meeres vernichtet. Eines unserer Unterseeboote schoß mit Erfolg drei Schiffe gegen feindliche Transportschiffe, die in einem Hafen im östlichen Schwarzen Meer ankerten, ab.

Im Spittel.

Roman von Julia Jobst.

30)

(Nachdruck verboten.)

Das Taschengeld erhielt jeder Grobährige, und Marlene noch außerdem die Mitgift. Ihre Mutter würde nach ihres Mannes Ableben Hausverwalterin in Grünhof werden mit einem Jahresgehalt von 2000 Mark bei freier Station. Marlene sollte ihr, wenn sie solches wollte, zur Seite stehen und später, wenn sie nicht heiratete, ihrer Mutter im Amt folgen.

Na, Rose Marie beneidete sie nicht darum, aber dieselbe Mitgift hätte der Onkel ihr von Rechts wegen auch zukommen lassen müssen. Wenn sie dann Vaters Zulage in Berechnung zog, und daß Lothar doch noch etwas von seinem Kapital besitzen mußte, es wäre doch vielleicht gegangen. Papa konnte bei seiner zähen Natur uralt werden.

Das junge Mädchen sah mit tiefgefurchter Stirn, sie grübelte und rechnete. Aber es war eine Stimme in ihrem Innern, die ihr immer wieder sagte, ihr Fazit sei falsch. War das Warten bisher quälend gewesen, so wurde es jetzt für Rose Marie unerträglich. Sie war von einer Rastlosigkeit, die auch ihrem Vater nicht entgehen konnte. Er beobachtete sie schärfer als zuvor, aber er beunruhigte sie mit keiner Frage, denn er erkannte, daß sein Kind einen schweren Kampf kämpfte, und hoffte, mit dessen Ende auch der Erbschaft von Heiders Werbung gewiß sein zu dürfen. Es war für ihn kein Zweifel mehr, daß Rose Marie ihren Vetter Lothar liebte, und daß Vernunft und Herz bei ihr um den Sieg rangen.

Mit jedem Tag, der verging, wurde sie blässer, und ihr Umherwandern wurde müder. Sie stand an dem Zaun, wenn drüben auf dem Bahnhof der Zug einlief, und wartete stets zugegen, um dem Briefboten die Post abzunehmen. Kein Lothar kam, und keine Botschaft traf ein. Albert schrieb — er freute sich, trotz der Wihe, die er darüber machte, stichlich des erwünschten Zuschlusses und der famosen Sommerfrische, die ihn seinen Heller kosten würde. Des Hauptmanns Brief an den Vater lautete ähnlich, wenn er auch ernster gehalten war, aber er sprach die Hoffnung aus,

Von der übrigen Front liegt keine Nachricht von Bedeutung vor.

Der Vizegeneralissimus.

Silistria ist gefallen.

Schlacht und einfach nach guter alter Hindenburgart teilt Ludendorff dem deutschen Volke mit: Silistria ist gefallen. In diesen drei Worten liegt die Bestätigung, daß die deutsch-bulgarische Offensive in der Dobrudscha in planmäßiger Entwicklung ihres Anfangserfolges einen starken und wirksamen Schritt vorwärts getan hat. Die rumänische Besatzung von der alten, aus den Ereignissen des russisch-türkischen Krieges von 1877/78 bekannten Festung Silistria, hatte eine Division zum Entsatz oder zum mindesten zur Entlastung von Tutrafan in die rechte Flanke der bei Tutrafan kämpfenden Deutschen und Bulgaren vorgeschickt. Diese Division ist bei Sarjanlar (17 Kilometer südöstlich Tutrafan) am 6. September geschlagen worden. Sie scheint hierbei so gelitten haben, daß sie dem ihr nachmarschierenden Sieger vor Silistria keinen Widerstand mehr entgegenzusetzen konnte. Dieses rasche und mit voller Energie durchgeführte Ausnützen eines einmal errungenen Erfolges, ein Charakteristikum moderner Führung nach Tarnow-Gorlice, charakterisiert nun auch diesen Feldzugsanfang in der Dobrudscha.

Von großer Bedeutung für das überaus rasche Vorkommen des linken deutsch-bulgarischen Flügels war der heldenhafte Kampf des rechten bulgarisch-türkischen Flügels bei Dobric, der nach dreitägigem heftigstem Kampfe (am 5., 6. und 7. September) die feindliche Südgruppe, die drei Divisionen stark war, am Nachmittag des 7. anscheinend entscheidend schlug. Die ganze Entwicklung der Operation weist darauf hin, daß der rumänische Bericht vom 8. September, wonach die Bulgaren aus Dobric vertrieben sein sollen, eine Lüge ist.

Noch während der Kämpfe bei Dobric breitete sich der äußerste rechte bulgarische Flügel am Meeresufer aus.

Durch das außerordentlich geschickte Zusammenarbeiten unserer beiden Gruppen von Tutrafan und von Dobric behält die deutsch-bulgarische Führung die Initiative in der Hand und konnte dem Feind das Geheiß diktiert. Und darauf kommt es im Kriege an.

Leitungswechsel an der Somme-Front bei den Franzosen.

Genf, 9. Sept. (U.) Dem „Matin“ zufolge wurden die französischen Kämpfe an der Somme während der letzten Tage von den Generalen Ganelle, dessen Armee an beiden Ufern der Somme kämpft, und General Michélet geleitet.

Eine Riesenerplosion hinter der britischen Front.

New York, 5. Sept. (W. B.) Funkpruch des Vertreters des W. I. B. Die „New York Times“ veröffentlicht eine von der Universal Press Association in New York überbrachte Nachricht, in der sie den Brief des Mitgliedes des britischen Parlaments King anführt, worin er sagt, kurz vor dem 16. August habe sich die größte Explosion, von der man je gehört hat, hinter den britischen Linien in Frankreich ereignet. Der Verlust an Munition werde auf 25 Millionen Dollars geschätzt.

Folgen der Zeppelinangriffe auf Bukarest.

Wien, 9. Sept. (U.) Der Sonderberichterstatter des „Eltz“ berichtet: Infolge der Zeppelinangriffe auf Bukarest trägt sich die rumänische Regierung mit dem Gedanken, den Sitz der Behörden nach Jassy zu verlegen.

Truppenverschiebungen in Rumänien.

Wie von der russischen Front berichtet wird, machen sich zusehends bemerkenswerte Truppenverschiebungen in Rumänien bemerkbar. Von der ungarischen Front werden Truppen eiligst abgezogen und gegen die Donau geführt. Auch das Schwergewicht der strategischen Reserven aus der Festung Bukarest wird eiligst gegen die Donau weiter verlegt. Es trafen in Bukarest zahlreiche Abteilungen russischer Truppen ein, darunter befindet sich eine Anzahl Rubenregimenter, sibirische Formationen und finnische Schützen, weiter belgische Panzerautomobilisten und französische Sappeurs. Sämtliche in Bukarest eingetroffenen fremden Truppen gehen in großer Eile nach nicht genannten Bestimmungsorten weiter. Der Bestand des Heeres ist mit Einschluß der Neueinberufungen bereits auf 650 000 Mann gebracht worden. In den nächsten Tagen werden weitere Jahrgänge einberufen. Es heißt, daß bis zum 15. September sämtliche zur Verfügung stehenden Mannschaften einberufen und eingeeiltet sein werden.

daß er seinen Urlaub stets mit Rose Marie zusammen in Grünhof verleben dürfe, um alles, was dieser an Schönheit besitze, mit einer gleich gestimmten Seele genießen zu können.

Rose Marie lachte spöttisch auf bei diesen Worten, die ihr zeigten, daß auch dieser Vetter ihr zugezogen war. Von allen Lichterfibern kamen Briefe, die sprachen nur von dem Toten und wie sie sein einsames Sterben beklagten, selbst Onkel Bernhard hatte einige Worte an den Vater getippt und dann kam der Bruder von Rudolstadt herüber.

„Ich habe mir einige Tage Urlaub erbitten, Papa,“ erklärte er.

„Wo?“ fragte der alte Herr verwundert, dem das Kommen des Sohnes nicht recht war. Es sollte jetzt nichts Störendes an Rose Marie herantreten, oder taktlose Bemerkungen sie reizen. Er traute Albert dergleichen zu.

„Wegen Regelung der großartigen Erbschaft, Papa.“ Albert lachte dabei so lustig los, daß der Vater auch das Gesicht verzog, der Bengel sah zu lustig drein.

„Wirst du keinen Kameraden wohl einen schönen Varen aufgebunden haben, wie mir scheint.“

„Natürlich, Papa. Unter tausend Mark Zinsen tat ich's nicht, und dann wuchs der Grünhof natürlich nach allen Richtungen, besonders was die Jagd anbetraf. Das gibt Mühsal, ich spüre es schon.“

Der junge Offizier richtete sich zu seiner stattlichen Größe empor und blinzelte auf die Schwester hinunter, die schweigend zugehört hatte.

„Du bist und bleibst ein Windhund. Wenn dich nun die Kameraden in Zukunft anpumpen werden?“

„Nein, dafür langt's nicht, Papa, das wissen sie allein. Was sind denn heutzutage tausend Mark. Doch nun will ich mich ein wenig äußern. Marie kann mir Wasser bringen. Kommst du mit, Rose Marie, das ist lieb von dir.“

„Ich will doch lieber selber zum Rechten sehen, Marie ist gerade beim Plätten.“

„Schön, da kannst du mir gleich erzählen, was du dir alles von deinem Mamon zu laufen denkst. Du bist jetzt eine gute Partie, Rose Marie, nicht wahr? Papa? Die Hochzeitsreise machst du nach Grünhof, da kostet sie dich keinen Heller.“

Balkan-Programm der Ententemächte.

Genf, 9. Sept. (U.) Im Heeresauschuß der französischen Kammer steht, wie die „Humanité“ meldet, eine eingehende Erörterung der unter Rumäniens Mitwirkung zu verzeichnenden Balkan-Ereignisse bevor, die unvermeidbare Bestimmung in den künftigen Kreisen hervorgerufen habe.

Die griechischen Grenzen von der Entente besetzt.

Amsterdam, 9. Sept. (U.) Nach Berichten, die in London eingetroffen sind, hat General Sarrail den Befehl erteilt, die griechischen Grenzen im Norden durch Entente-Truppen zu besetzen, damit die Zentralmächte vollständig von Griechenland abgeschnitten werden. Man will dadurch unmöglich machen, daß neu einberufene griechische Truppen zu den Deutschen oder Bulgaren übergehen können. Engländer Militär versteht jetzt den Polizei- und Gendarmerie-Dienst, die Bevölkerung ist sehr erregt. Es müssen strenge Vorkehrungen getroffen werden, um Zusammenstöße zu verhindern. Infolge der unsicheren Verhältnisse, die auch in Athen herrschen, hat sich eine größere Anzahl griechischer Offiziere im kaiserlichen Palaste eingefunden, die den König gegen eine beabsichtigte Attentate beschützen. Die Lage ist äußerst ernst, doch erwartet die Mehrzahl der Bevölkerung noch immer, daß die Entente Griechenland nicht zum Kriege treiben werde, da das griechische Heer dem König und der Regierung treu bleibt, so lange dies nicht gemeinsame Sache mit der Entente macht.

König Ferdinand von Bulgarien bei Kaiser Wilhelm.

Berlin, 9. Sept. Amtlich. Der König von Bulgarien, begleitet von dem Kronprinzen, traf im Großen Hauptquartier im Osten zu Besprechungen mit dem Kaiser an. Im Gefolge des Königs befanden sich der Kammerherr Dr. Jellens Dobrovitsch und die Flügeladjutanten Oberst Stojanow und Major Koltsoff.

Gedanken zum Falle von Tutrafan.

Wir sind nicht eifertig genug, den Fall der Donaufestung Tutrafan als einen entscheidenden Sieg zu bejubeln oder das Ende Rumäniens anzufangen. Aber wir sehen die für unsere Gegner tragische Erfahrung bestätigt, daß, so viel sie an neuen Hilfskräften heranziehen, das Wachstum der Verluste den Kraftgewinn mit unerhörter Schnelligkeit wieder ausgleicht. Es ist, als ob jede neue Bundesgenossenschaft, indem sie den Kampfraum erweitert, den Menschenhaufen nur vergrößert, statt ihm zu genügen. Wie wird der Grund des Krieges geklärt. Er verschlingt die Völker, der er vordem Regimenter verschlang. Eine Großmacht aus zwei Kleinstaaten sind während des Krieges zu neuen Feinden gestiegen: und die Folge war immer nur, daß auf den verlängerten Fronten Mangel statt Überfluß entstand. Italien bedurfte Rumänien, um mit Aussicht auf Erfolg seinen Krieg zu beginnen. Die französische Weltmacht, um ein englisches Millionenheer und farbige Hunderttausende verstärkt, brauchte Portugiesen, um ihre Schützengräben zu füllen. Das reorganisierte Russland kommt ohne rumänische Hilfe nicht aus. Die Rumänen sind der bulgarischen Kraft nicht gewachsen, wenn nicht sie und die Truppen Sarrails um griechische Divisionen verstärkt werden. Helfer müssen nach Hilfskräften suchen. Das alles ist kein bildhafte Übertreibung: man kann diese schauerliche Thematik des Krieges mit Ziffern beweisen. Als Italien in den Weltkrieg eintrat, hatte der große deutsch-italienische Angriff gegen Russland begonnen: er sollte in Zarenreich täglich den Bestand einer Division. In vier Monaten verloren die Russen zwölftausend Mann an die Kriegsgefangenschaft: zehntausend an jedem Tag. In der Herbst kam, hatte Russland mehr Wehrfähige eingezogen als der neue Bundesgenosse Italien im ganzen auszubilden vermochte. Wären die — nachweislich übertriebenen Angaben der Russen über die Gefangenenzahlen der Bräutigams-Offensive richtig: selbst dann hätte ihr Angriff nur einen Bruchteil dessen erreicht, was im gleichen Zeitraum des vorigen Jahres die Deutschen und ihre Verbündeten erreichten.

Auf monatlich 600 000 Mann, so viel wie Rumänien gesamte Wehrmacht, wurde im Sommer 1915 der Russenverlust des Bivervandes geschätzt. Er war vorher viel geringer; und seit Juni dieses Jahres verlieren die Russen zwar weniger Leute als vordem in Kriegsgefangenschaft, dafür aber sind ihre blutigen Verluste ungeheurer.

„Sag keine Albernheiten,“ schalt die Schwester im Zorn aus.

„Bist du böse?“ Albert blinnte das junge Mädchen forschend an, als sie in seinem Zimmer standen. „Was fehlt dir denn? Bist du krank, oder trauerst du in Wallung um den uns bisher ganz unbekannten Onkel?“

„Keins von beidem,“ sagte sie kurz abkennend.

„Hast du vielleicht große Schätze erwartet?“

„Auch das nicht. Doch nun höre endlich mit der Fabel über die Erbschaft auf, es wird einem nachgerade lang.“

„So schlechter Laune?“ — „hm! Das paßt gar nicht.“

„Der Onkel hat mir einen Brief geschrieben.“

„Lothar! — Einen Brief!“

Sie schrie es laut hinaus, er mochte denken, was er wollte. Ihr war in diesem Augenblick alles eins. Sie fiel sie ihm um den Hals und schluchzte, daß es ihr Erbarmen war. Hier war doch vielleicht ein Mensch, der sie verstand in ihrem Jammer und in ihrer Not, ein so fühlendes, warmes Herz, das sie verstand.

„Rose Marie! — Schwesterherz, hat er dir was geschrieben, der leichtsinnige Hofmacker?“

„Gib mir den Brief, ich muß ihn lesen.“

„Wenn ich ihn nur noch habe.“

Der Bruder machte sich von ihr los und suchte in seinen Taschen.

„Gleich nach Empfang der Testamentsabschrift ist er geschrieben worden. Für dich stand nichts darin, sonst hätte ich ihn dir geschickt.“

„Suche, suche!“ fluchte sie.

„Da ist der Biß, Kind, ein Glück, daß ich ihn nicht geriff. Lies, erbau dich, der Inhalt gerade nicht.“

Rose Marie ergriff den Brief, lächelte ihren Bruder einmal stürmisch und eilte hinaus, ihrem Zimmer zu, wo sie sich einschloß.

„Das ist noch schöner, nun kann ich mir das Testament selber holen und auch den Koffer allein auspacken.“ Doch er blieb vorerst untätig stehen und blinzelte vor sich hin, dann aber geschäftig an die Arbeit zu gehen. „Der hat recht, richtig was in den Kopf gesetzt,“ murmelte er vor sich hin. „Verfluchte Geschäfte!“

(Fortsetzung folgt.)

in diesem Kriege ohne Maß erlebt wird. Sechs Wochen ihrer Offensive verbrauchen mehr Soldaten, als die neuen Bundesgenossen betragen, haben Franzosen und Engländer in zwei Monaten an der Somme geopfert. Was nützt es den Rumänen, daß ihre Verluste, wie sie sein mögen, innerhalb des Gesamtverlustes nur unbedeutend erscheinen? Für sie geht es um Leben oder Verzwanzigtausend Gefangene: das ist so viel, als hätte das deutsche Heer am zehnten Kriegstag 170 000 Mann in die Gefangenschaft verloren. Das wäre eine Niederlage, die der sein Gegner mehr an Deutschlands Untergang ge-
wollt hätte.

Die Feinde haben gewaltige Massen an ihre Sache gestellt. Sie verstärken sich um ganze Völker, während in England eine neue Kontinentalmacht erstand und Rußland seine Heere bewaffnete. Dennoch: diese neugewonnenen Millionen gleichen nur eben den Unterschied des Verlustes aus. Es ist nicht möglich, jeden Monat ein neues Volk in den Krieg zu treiben. Nicht weniger aber wäre nötig, um dem Massenverbrauch unserer Gegner zu genügen.

Zum Fall von Tutrakan.

Budapest, 9. Sept. Mit freudiger Genugtuung feiert die ungarische Öffentlichkeit die siegreiche Waffentat der ungarisch-deutschen Truppen. Der Fall Tutrakan ist der erste Schritt einer langen Linie von Siegesaktionen. Der „Beste Klob“ schreibt: Rumänen, die nun eine K o p f e desseits bekommen, was keiner harret; schließlich wird auch bald in Siebenbürgen die gepanzerte Front der Zentralmächte dem rumänischen Räuber aufs Haupt auferliegen. Der Verräter wird seinem Schicksal nicht entgehen. Der „Pesti Hirlap“ nennt den Sieg bei Tutrakan einen schönen Erfolg des Zusammenwirkens der bulgarischen Armee und der bulgarisch-deutschen Strategie. Der „Naplo“ meint: Buzarest liegt nahe bei Tutrakan. Die Wahrheit wird den Weg dorthin finden. Man wird sich an die Sorglosigkeit der früheren Tage und die Unachtsamkeit der deutschen und bulgarischen Truppen erinnern. Der deutsche und bulgarische Sieg ist ein Sieg der nationalen Waffen.

Englische Anstrengungen.

Amsterdam, 9. Sept. (T. U.) Die aus London kommene Nachricht über schlechtes Wetter. Das schlechte Wetter beeinträchtigt das Einbringen der Ernte. „Daily Mail“ berichtet, daß ein kalter Nordostwind mit kalten Regengüssen über die Felder streicht, und daß eine Temperatur wie im Winter herrscht. Nur ein kleiner Teil des Korns konnte geerntet werden, und die Entmutigung der Bauern ist so groß, daß die Ernte außergewöhnlich gut zu werden wird. Ähnliche Berichte liegen aus Somerset, Wiltshire, Dorsetshire, Devonshire, Lincolnshire und Yorkshire vor.

Die gefährdete englische Ernte.

Amsterdam, 8. Sept. Aus Ostengland kommen Nachrichten über schlechtes Wetter. Das schlechte Wetter beeinträchtigt das Einbringen der Ernte. „Daily Mail“ berichtet, daß ein kalter Nordostwind mit kalten Regengüssen über die Felder streicht, und daß eine Temperatur wie im Winter herrscht. Nur ein kleiner Teil des Korns konnte geerntet werden, und die Entmutigung der Bauern ist so groß, daß die Ernte außergewöhnlich gut zu werden wird. Ähnliche Berichte liegen aus Somerset, Wiltshire, Dorsetshire, Devonshire, Lincolnshire und Yorkshire vor.

Neue Folgen der Deutschenhege in England.

Die wir erfahren, sind in den letzten Juli-Tagen wieder ähnliche Deutsche, die sich bisher in England noch auf freiem Fuß befanden, interniert worden. Einzelnen Damen wurde die Ausreise gestattet, als sie aber ihre Fahrt antreten wollten, wurden unzählige Schwierigkeiten in den Weg gelegt. Während in den letzten Monaten über die Lage der Zivilgefangenen in England günstiger als früher verlautete, wird allerdings über die Verhältnisse in den englischen Lagern, besonders in Stobs, Knockaloe-Camp und in dem Hospital zu Lough bytter gellagt. Offenbar hat die ununterbrochene, allzu krankhafte Hege der englischen Blätter die Wirkung gehabt, daß die untergeordneten Organe unter dem englischen Ansehen der Gefangenenlager und Lazarette die beschreibende und der deutschen Gefangenen absichtlich verächtlichen. Es wurde allerdings vorgeschlagen worden, daß deutsche Bäder an den Konzentrationslagern einlassen und bei Meistern anzuhalten sollten. In einer Versammlung der Bädermeister von West-London wurde gegen diese Absicht protestiert, da die Gefahr vorliege, daß die deutschen Bäder die Nahrungs- und die Londoner Bevölkerung vergiften könnten!

Befriedigungsversuche der Entente.

Berlin, 9. Sept. (Zem. Bln.) Aus Bern wird „B. Z.“ gemeldet: Der bulgarische Geschäftsträger Kermektschew machte in einer Unterredung bemerkenswerte Entwürfe über das Eingreifen Rumäniens. Die Bulgaren wußten, daß dies längst beschlossene Sache war. Sie haben sich die Ereignisse in Rumänien allerdings nur infolge des Drängens der Ententemächte, die von militärischen als vom politischen Standpunkt Rumäniens Hilfe schätzten, da sie hofften, Bulgarien zu einem zufriedenen zu veranlassen. In der Tat wäre ein Sonderfrieden für die Entente äußerst bedeutsam. Daraus erklärt sich der große Kaufpreis, den die Entente Bulgarien anbietet. Er sollte darin bestehen, Bulgarien die Linie Enos-Midia, Rawalla, Griechenland, Serbien und die 1913 entzogene Dobruđa zurückzugeben. Man hielt Bulgarien vor Augen, Griechenland werde Rumänien unmittelbar folgen. Bulgarien sollte mit allen Mitteln gezwungen werden, sich zu übergeben. Die Entente habe aber falsch gerechnet, wie überhaupt ihre Ballanpolitik aus einer unübersehbaren Folge von Tragikfällen und Irrtümern bestehe. Sie vergaß, daß Bulgarien nicht um vorübergehende Erfolge kämpft, sondern um die endgültige Sicherung seiner nationalen Unabhängigkeit. Ferner erklärte Kermektschew, daß die lange Spanne zwischen der bulgarischen Kriegserklärung an Rumänien militärischen Gründen hatte. Die bulgarischen Beziehungen zu Griechenland seien die besten. Griechenland weiß, daß wir seinen Boden nicht betreten haben, um ihn zu erobern, sondern um uns selber unsere Feinde vom Hals zu halten und aus dem Ballan herauszuwerfen. Unsere gute Sache verleiht uns Kräfte und die Fähigkeit, mit denen wir siegen werden.

Ein neuer chinesisch-japanischer Konflikt?

New York, 5. Sept. (W. L.) Funkpruch des Berliner des Wolffschen Bureaus. Depeschen aus Washington melden, daß Japan infolge des Zusammenstoßes chine-

sischer und japanischer Truppen in Chengschiatung in der Ost-mongolei am 13. August geheime Forderungen an China gerichtet habe. Die Lage sei sehr ernst. Glaubwürdige Berichte sagen, die Forderungen bedrohten die Herrschaft Chinas über die ganze innere Mongolei. In hiesigen amtlichen Kreisen beobachtet man die Entwicklung der Dinge mit wirklicher Sorge, da man eine neue chinesisch-japanische Krise befürchtet, die auch die Interessen der Vereinigten Staaten berühren würde.

Amerikanische Vergeltungsmahregeln gegen die „Schwarzen Listen“.

Rotterdam, 9. Sept. Reuter meldet aus Washington: Das Repräsentantenhaus hat das Gesetz über Vergeltungsmahregeln für die Behandlung des amerikanischen Handels angenommen.

Untergang eines japanischen Kreuzers.

Bern, 9. Sept. (W. L.) Der „Yamato“ wird nach dem „Kugis Invalis“, der japanische Kreuzer „Kasagi“ sei während eines Sturmes an der Küste von Hondo gesunken. Die Besatzung habe aus 440 Mann bestanden.

Von der Mücke zum Elefanten.

„De Nieuwe Courant“ erzählt: In der „Times“ vom 27. Juli konnte man unter der Überschrift: „Ein Unterseeboot durch die Niederlande beschlagnahmt“, einen unfreiwilligen Scherz lesen. Der Amsterdamer Reuter-Korrespondent hatte gemeldet, es sei ein deutsches Tauchboot von den Holländern in Beschlag genommen worden, als es im Begriff stand, Waren über die Maas zu bringen. Ein Tauchboot, um Waren über die Maas zu bringen? fragt der „Nieuwe Courant“. Es muß mit den geographischen Kenntnissen des City-Blattes ungemein schlecht bestellt sein, setzt er hinzu. „Wir haben uns die Mühe gegeben, die in dem Reuter-telegramm angeführte Nummer des „Telegraaf“ vom 6. Juli nachzulesen und fanden, daß sich die Sache anders verhält. Es handelt sich dort um eine Korrespondenz aus Venter, in welcher allerdings von einem Tauchboot die Rede ist, und die wiederum auf eine vorausgegangene Meldung verweist. Letztere befindet sich in der Nummer vom 22. Juli des „Telegraaf“ und bespricht einen neuen Schmugglertrick. Ein Fischer aus Hopen hatte ein unter Wasser liegendes Boot entdeckt, das wie aus der Unterwelt hervorging. Schmuggler durch einen zu diesem Zweck abgerichteten Hund über die Maas ziehen ließen. Dieses Boot verfrachtete geschmuggelte Waren, die nach Deutschland gebracht werden sollten. Am 25. Juli machte der Venter-Korrespondent die Mitteilung, es sei ein zweites „Tauchboot“ derselben Gattung aufgefunden worden. Die Folge war, daß am nächsten Tage Reuter der Welt die aufregende Kunde von dem deutschen Tauchboot machte, das die Maas mit Waren an Bord unter Wasser durchschwamme, und die „Times“ setzte eine sensationelle Überschrift über diese Meldung. — Unsere „Deutschland“ hätte somit einen ernstlichen Radeisenerer gehabt, ohne es zu wissen. Allerdings ist die Maas bei Bozmeer nicht der Atlantische Ozean, sondern höchstens so breit wie eine geräumige Straße.

Lokaler und vermischter Teil.

Limburg, den 11. September 1916.

• Werbeverammlung zur 5. Kriegsanzleihe. Auf Einladung des Landratsamts fand gestern nachmittag in der „Alten Post“ eine Werbeverammlung zur 5. Kriegsanzleihe statt, die sehr gut besucht war. Geladen waren in erster Linie die Herren Pfarrer, Lehrer, Bürgermeister usw. Es war aber auch eine große Anzahl anderer Persönlichkeiten erschienen. Von verschiedenen Rednern wurde die Notwendigkeit der Werbearbeit betont und es mangelte nicht an Rathschlägen, wie diese in den einzelnen Gemeinden zu handhaben sei. Offenbar bleibt der Erfolg des gestrigen Tages nicht aus, denn nur durch Zusammenfassung aller Kräfte kann es gelingen, den 5. Milliardenkrieg Deutschlands zu gewinnen.

• Die Eisenhandlungen Josef Brahm, Andreas Diener, Glaser & Schmid und F. Müller haben von morgen ab nachmittags von 1—2 Uhr ihr Geschäft geschlossen.

• Zwischenhöchster Preis. Nach einer Verordnung des Kreisaußschusses des Kreises Limburg dürfen Kleinbändler von heute an Zwischenim Kleinverkauf nur noch zu einem Höchstpreis von 15 Pfg. das Pfund verkaufen. (Siehe diesbezügliche Bekanntmachung im amtlichen Teil der heutigen Nummer.)

• Aufhebung der Beschlagnahme und Meldepflicht für Aluminium in Fertigfabrikaten. Mit Wirkung vom 31. 8. 16. wird die Beschlagnahme und Meldepflicht für Aluminium in Fertigfabrikaten (Klasse 18a), die durch die Nachtragverordnung Nr. M 5347/7. 15 R. M. A. vom 14. 8. 15. angeordnet war, aufgehoben. Die in der Bekanntmachung M. 1/4 15. R. M. A. vom 1. 5. 15. betreffend Bestandsmeldung und Beschlagnahme von Metallen enthaltenen Bestimmungen über Aluminium und Aluminium-Legierungen in unverarbeitetem und vorgefertigtem Zustand, entsprechend den Klassen 18 und 19 dieser Bekanntmachung, bleiben da gegen nach wie vor in Kraft.

• Käsebezug Holländischer und dänischer Käse unterliegt vom 1. September ab der Kontingenterung. Der Geschäftsverkehr selbst wickelt sich zwischen den Händlern ab, und der Kleinbändler bestellt seinen Käse in der bisherigen Weise beim Großhändler. Die Bestellungen unterliegen allerdings der Genehmigung der über ganz Deutschland verbreiteten Käse-Verteilungstellen. Für den Regierungsbezirk Wiesbaden ist die Rhein-Mainische Lebensmittelstelle G. m. b. H., Frankfurt a. M. zuständig. Diese hat in dem Regierungsbezirk Wiesbaden Unterstellen für die Genehmigung der Käsebezüge eingerichtet und zwar sind dies die Lebensmittelämter Frankfurt und Wiesbaden, die beiden Städteverbände Limburg und Oberlahnstein und die Kreisaußschüsse der 15 Landkreise des Regierungsbezirks. Die Kleinbändler haben ihre Bestellungen bei diesen Stellen einzureichen, während die Großbändler auf Grund der ihnen vorliegenden Kleinhandelsbestellungen direkt bei ihrer Käseimportgesellschaft bestellen können. Die näheren Bestimmungen, unter denen der Käsebezug vor sich geht, sind von den Unterstellen zu erhalten. Es empfiehlt sich also für jeden Händler, der Käse kaufen will, sich an eine Unterstelle zu wenden, um dort die näheren Bedingungen zu erfahren, da die Bestellungen sonst nicht ausgeführt werden können. Die Einfuhr von Schweizerkäse bleibt zunächst unter den bisher gültigen Bestimmungen bis zum 31. Oktober frei. Ebenso ist die Einfuhr von Käse aus Schweden und Norwegen frei und unterliegt nur der Anmeldepflicht.

• Der Kriegsausfluß für Kaffee, Tee und deren Ersatzmittel G. m. b. H. (Berlin Bellevuestr. 14) schreibt uns: Die beteiligten Erwerbstreife werden hierdurch wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß sie sich einer ersten Gefahr aussetzen, wenn sie Kaffee verlaufen, ohne sich an die bekannten Vorschriften zu halten. Obgleich diese schon mehrfach in Erinnerung gebracht worden sind, fehlt es nicht an Verstößen dagegen. Beispielsweise ist in jüngster Zeit der Fall vorgekommen, daß von einem Kleinhandelsgehilfen hundert Pfund gerösteter Kaffee zum Preise von 4,20 Mark für das Pfund an Verbraucher abgegeben worden sind. Die Ware ist bereits beschlagnahmt und der Verlust für den Käufer recht erheblich. Man darf wohl erwarten, daß nunmehr endlich der durch die Kriegsumstände hervorgerufenen Sachlage allgemein Rechnung getragen wird.

Berchtesgaden, 9. Sept. (T. U.) Der Rentier Philipp Amberger aus Frankfurt a. Main, der am Königssee zum Sommeraufenthalt weilte, stürzte bei einer Gebirgsspur vom Schneefeld tödlich ab. Die Rettungsexpedition fand die Leiche am Toren Joch an der Seite des hohen Goll.

Berlin, 9. Sept. (W. L.) Heinrich Koller, der Begründer der Kollerischen Kurzschrift, ist im Moabiters Krankenhaus im Alter von 75 Jahren gestorben.

Vom Büchertisch.

Unsere Jugend, unsere Zukunft. Von Prof. Dr. Karl Brummer, Dezerent beim Polizeipräsidium Berlin. Herausgegeben von der Deutschen Kolonial-Kriegs-Expedition. Verlag von Hugo Bermöhler, Berlin-Lichterfelde. Preis 50 Pfg. Das Büchlein kann empfohlen werden.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterausicht für Dienstag, den 12. September 1916. Vollig, Regenfälle, nur mäßig warm.

Eine neue Mobilmachung für das Heimatheer.

Durch jede Kriegsanzleihe erhält eine neue Mobilmachung an alle, die warm und weich in der geachteten Heimat sitzen. Sage nicht: Ich habe schon früher gezeichnet! Unsere Soldaten sagen auch nicht: Ich habe schon früher gekämpft! Tag und Nacht liegen sie auf blutiger Wacht; Zehntausende haben schon auf allen Kriegsschauplätzen gelitten und gestritten, und verwundet, kaum gefundet, zahlen sie dem Feinde heim mit den sickernden und rieselnden Tropfen ihres warmen, roten Lebensblutes. Wer dürfte da sagen oder nur flüstern: Ich habe schon früher gezeichnet!? Wer aber früher nicht gezeichnet konnte oder nicht wollte, weil er ein elender Trüdeberger war, der raffe sich auf zur 5. Kriegsanzleihe. Er mühte sonst vor Scham in den Unterstand kriechen, wenn unsere Feldgrauen heimkehrten.

„O, schöner Tag, wenn endlich der Soldat
Ins Leben heimkehrt, in die Menschlichkeit,
Zum frohen Zug die Fahnen sich entfalten,
Und heimwärts schlägt der sanfte Friedensmarich.“

Ab dieser Tag nach oder fern — er ist unlösbar auch mit dem Heimatheer verknüpft, weil Geld, unendlich viel Geld zum Kriegen und Siegen gehört. Ueber 36 Milliarden Mark haben wir schon zum Schreden der Feinde ins Feld gestellt! Ich muß erst tief Atem holen, daß ich diese glorreiche Zahl aussprechen kann. Dem Geißhals läuft bei all dem Geld das Wasser im Munde zusammen, dem Vaterlandsfreunde aber werden die Augen feucht vor stolzer Freude.

Aber wozu brauchen wir so unendlich viel Geld? Für uns selber, für unsere Soldaten, für unsere Väter und Brüder und Nachbarn, daß sie reichlich ausgerüstet sind und ordentlich zu essen haben, daß sie als verwundete ihre gute Pflege finden und, wenn es sein muß, für den Winterfeldzug warm eingewickelt werden. Wer nicht für Kriegsgeld sorgt, der sorgt auch nicht für die Heimat und die eigenen Angehörigen, der ist nicht wert, daß ein Tropfen Blut für ihn vergossen wird. Und unendlich viel Kriegsgeld brauchen wir jeden Tag, jede Stunde. Der frühere Schatzmeister des Deutschen Reiches, Reichsschatzsekretär Dr. Helfferich, hat ausgerechnet, daß wir jeden Monat ungefähr zwei Milliarden Mark für den Krieg ausgeben müssen; das macht für den Tag über 66 Millionen, für die Stunde fast 3 Millionen, und für die Sekunde gar noch 770 Mark. Unsere Feinde brauchen freilich noch viel mehr, England z. B. täglich 120 Millionen Mark, und Amerika läßt sich dabei ins Fäustchen. Solche Kriegskosten helfen uns zwar mittelbar, aber wir können doch keinen einzigen Soldaten davon ausrüsten. Und viel, viel Geld brauchen wir noch bis zum siegreichen Ende! Die silbernen Äugeln der Engländer, die uns besiegen sollten, müssen wir selbst ins Rollen bringen.

Wie wäre es uns ergangen, wenn russische Rohheit, französische Rachsucht und englischer Hohn über uns herein gebrochen wären! Die furchtbaren Greuel in Ostpreußen haben uns eine ergreifende Feldpredigt gehalten, und was die anderen Feinde in ohnmächtiger Wut uns noch heute androhen, können wir jeden Tag aus den Zeitungen lesen. Bei dem gewaltigen Ansturm von allen Seiten war es wahrhaftig nicht selbstverständlich, daß alles so gekommen ist,

wie es jezt groß und hoffnungsvoll vor uns liegt. Unsere lieben Soldaten haben jeden von uns, unsere Eltern und Geschwister, unsere Schulen und Kirchen, unser Hab und Gut mit Leib und Leben verteidigt; wir dürfen sie nimmermehr im Stich lassen und wollen auch nicht dulden, daß andere sie treulos verlassen. Ohne Geld aber können sie nicht weiter siegen. Wehe uns, wenn unsere heimkehrenden Vaterlandsverteidiger mit Erbitterung sagen dürften: Von den Feinden nicht besiegt, aber von den Freunden verlassen! Wer sich nicht an der Kriegsanleihe beteiligt, der begeht eine schwere Tat des Undanks. Der sagt zu unserem Kaiser im ergrauten Kriegshaar: Du bist wohl immer mit dabei in Wind und Wetter, in West und Ost, aber ich helfe dir nicht mehr! Der sagt zum Feldmarschall Hindenburg: Du hast zwar noch im weißen Haar die russischen Schinderhacker vertrieben und wirst jubelnd empfangen von Millionen Soldaten an der unendlich langen Ostfront, aber ich helfe dir nicht mehr! Der sagt zu den fähigen Seglern der Rüste: Und steigt ihr empor und späht und kämpft wie die Adler, ich helfe euch nicht mehr! Und droht ihr zusammen zwischen Himmel und Erde ohne Anker und Boden, ich halte mein Geld fest! Der sagt zu den sterbenden Siegern vom Schlachtfeld: Grüßt England, ich werfe euch kein Rettungsseil zu! Der sagt zu den H-Boot-Helden der nassen dunklen Tiefe: Ich halte mein Schiffchen im trocknen! Ach, der sagt endlich zu jedem Musketier: Du liegst wohl in Eis und Schnee für uns im Schützengraben und stürmst in Sonnenglut mit Handgranaten gegen den Feind, aber ich helfe dir nicht mehr! **Adieu, des schwarzen Undanks!**

In manchen Soldatenbriefen aus dem Felde haben wir die Frage gelesen: Denkt man in der Heimat auch an uns? Wie aus großen, sehnsüchtigen Augen spricht daraus die Herzensqual eines Menschen, der sich für andere hinopfert und nicht weiß, ob er Dank erntet. **Denkt man in der Heimat auch an uns?** Gib Antwort, aber nicht mit schönen Worten, sondern durch die 5. Kriegsanleihe! Wenn dann im Oktober die Blätter fallen, dann geht ein freudig Raunen und Rauschen durch Millionen Heimatstreiter, und die Milliarden antworten: Ja, wir denken an euch!

Unsere Feinde fürchten nicht bloß unsere Waffen, sondern auch unser Geld. Mit dem Schwerte konnten sie uns nicht unterwerfen, mit Hunger und Plage auch nicht, denn wir wurden immer sparsamer und ließen die Wahrheit sprechen; nun liegen sie schadenfroh auf der Lauer, haben selbst fast nichts mehr zu beissen und zu brechen und hoffen und harren doch auf unseren leeren Geldbeutel. Aber Hoffen und Harren macht manchen zum Narren. Ich ahne schon, wie das Hurra über alle Länder und Meere fliegt: Die deutsche Heerarmee hat wieder einen großen Sieg errungen durch die neue Kriegsanleihe. Ich höre schon, wie unsere Feinde die Riesensumme verkleinern, weil sie ihnen wie ein drohender Rede erscheint, und ich sehe schon, wie die Gloden auf allen Kirchen und Kapellen leise schwingen und singen, weil die Kriegsanleihe den furchtbaren Krieg abkürzt und den jubelnden Friedenstag näher rückt. Oh, möchten doch alle, alle mitliegen! Mit jeder Mark zur Kriegsanleihe fliehen wir ein Lorbeerblatt in den großen rauschenden Sieges- und Friedensstrang, der unsere heimkehrenden Truppen schmücken soll.

Keiner darf denken oder sagen: Auf meine paar Mark kommt es doch wohl nicht an. Auf jede Mark kommt es an, und gerade auf dich kommt es an wie auf jeden Soldaten! Oder sagst du auch bei den geltenden Höchstpreisen: Auf mich kommt es nicht an, ich fordere wie in Friedenszeiten! Gerade die kleineren Zeichnungen haben bei den früheren Kriegsanleihen fast 18 Milliarden eingebracht, die sich auf 13 Millionen Einzelzeichnungen verteilten. Gewiß werden auch die großen Vermögensverwaltungen und reichen Leute wieder tüchtig mitzeichnen; sie haben Vaterlands- und Geschäftsverständnis genug dafür, doch ihre Zahl ist viel zu klein, wo Milliarden in Frage stehen. Aber viele Körner machen einen Haufen, viele Bäche einen Strom, viele Mark eine Million. Im vorigen Herbst haben fleißige Kinder die Rascheln auf den Stoppeln gehalten. Was sollen ein paar Handvoll Weizen, könnte man sagen. Sei still! Weil es viele, viele taten, ist mehr Korn zusammengekommen, als ein Dutzend Großgrundbesitzer einfahren konnten. Dasselbe meint auch der Dichter Rüdert mit seinem weisen Sprichlein:

„Wenn die Wasserlein lämen zuhauf, gab es wohl einen Fluß,
Weil jedes nimmt seinen eigenen Lauf, eins ohne das andre verつodnen muß.“

Wie aber die Wasserlein in Millionen Tropfen und Rinnsalen von Ader und Wiese, aus Feld und Wald, aus Stadt und Land zu unseren freien deutschen Strömen anwachsen, so müssen Bauern und Bürger, Arbeiter und Handwerker, Beamte und Rentner, Kaufleute und Fabrikherren, Kinder und Greise, Verschwendter und Geizhälse das Geld zusammenfließen lassen zu dem gewaltigen Strome einer neuen Kriegsanleihe. Und dieser Milliardenstrom hat vor allen anderen Strömen noch eins voraus: Er entspringt und mündet im eigenen Vaterlande. Ist das nicht ein fruchtbarer Kreislauf?

Wer dem Vaterlande durch die Kriegsanleihe einen Dienst erweist, ist sich selbst der beste Freund. Darum werden auch diejenigen zeichnen, denen der Geldbeutel näher steht, als das Vaterland. Leih mir 95 Mark, sagt das Reich bei der 5. Kriegsanleihe, so zahle ich dir 100 Mark auf **Schahanweisung** zurück; leih mir 950 Mark, so bekommst du auf Jahr und Tag 1000 Mark wieder. Wo in aller Welt wird dir ein solches Geschäft angeboten? Lauf doch umher in Stadt und Land — wer schenkt dir einen Taler oder eine Mark? Das Deutsche Reich tut es, und du brauchst nicht einmal „Danke schön“ zu sagen. Und wer zahlt dir pünktlich und halbjährlich noch 4½ vom Hundert Zinsen dazu? Das tut wieder das Reich. Die Sparkasse gibt 4 v. H. Zah deine 100 oder 500 Mark dort liegen, und du hast in 10 Jahren 5 oder 25 Mark weniger als bei der Kriegsanleihe. Oder zahle bloß 95 Mark ein und sage nach 10 Jahren, du möchtest gern 100 Mark wiederhaben und dazu die Zinsen von 100 Mark, nicht von 95 Mark, für 10 Jahre. Man wird dich auslachen! Du hast die Wahl, sagt ferner das Reich; leih mir 98 Mark, so gebe ich dir eine **Schuldverschreibung** über 100 Mark; leih mir 490 Mark, so erhältst du eine solche über 500 Mark usw. bis in die Millionen. Ich frage noch einmal: Wer schenkt dir 2 oder 10 oder 100 Mark in dieser teuren Zeit, und wer zahlt dir obendrein für diese Anleihe 5 Prozent Zinsen? Aber vielleicht möchtest du dein Geld einem guten Freunde leihen und vergiffst dabei ganz, daß das Vaterland der beste Freund ist. Er zahlt wohl auch 4½ oder 5 Prozent, aber für 100 Mark, nicht für 95 oder 98 Mark. Und wenn er in Sorge und Not gerät, wo bleiben dann die Zinsen? Willst du ihn mahnen und pfänden? Bei der Schahanweisung und der Schuldverschreibung (beide auch Kriegsanleihen genannt) brauchst du halbjährlich nur den Zinschein abzuschneiden und in Zahlung zu geben, so ist alles erledigt ohne Rücksicht, Mahnung und Verzögerung. Das Abschneiden ist eine schöne Arbeit, viel mehr angenehm als anstrengend.

Woher du das Geld nehmen sollst für die 5. Kriegsanleihe? Wo immer du es bekommen kannst, ohne zu stehlen. Es handelt sich um ein ehrlich Geschäft; mehr noch: das Vaterland ruft, und Sieg und Frieden ist mit in deine Hand gegeben. Klopfe an bei den Sparkassen und Darlehensvereinen, wo du noch ein Guthaben hast; benutze die anständige Gelegenheit, um alte Ausstände beizutreiben, und raffe zusammen, was zinslos in verschwiegenen Ecken liegt! Ueberdies ist zum Zeichnen noch gar kein Geld notwendig. Wer z. B. 1000 Mark anmeldet, braucht erst zu folgenden Terminen zu zahlen: 18. Oktober (30 Proz.), 24. November (20 Proz.), 9. Januar und 6. Februar (je 25 Proz.). Wer nur 100 Mark anmeldet, darf bis zum 6. Februar mit der ganzen Zahlung warten. Aber verschiebe die Anmeldung oder Zeichnung nicht bis auf die letzten Tage! Das Deutsche Reich läuft keinem nach; am 5. Oktober ist die Frist verstrichen, und die Anmeldelampe wird zugemacht.

Zeichne reichlich zum vaterländischen Danke, wenn der Herr deine Ader und Ställe geeignet hat, wenn deine Werkstatt im Betriebe blieb, wenn dein Arbeitslohn gestiegen ist oder der Würgengel des Krieges an deiner Hütte haßt, der Witwe vergleichbar, die ihr letztes Scherlein in den Opferkasten warf. Zeichnet alle zum **Ehrendenkmal** für die Gefallenen, die ihr Letztes und Bestes für Heimat und Vaterland gegeben haben! Mir ist, als hörte ich aus fernen, fernen Gräbern von welscher Erde und russischem Sande, aus den Schluchten der Karpathen und den Tiefen des Meeres die Mahnungstimme des Heldenjünglings Theodor Körner: „Vergiß, mein Volk, die treuen Toten nicht!“

Wir haben oft gehört, wie der beliebte Offizier und der schlichte Soldat die Kameraden durch Wort und Beispiel forttrifft zum siegreichen Sturm, oder wie sie nicht rasteten und ruhten, bis sie den Verwundeten geborgen hatten. Das sind wiederum Beispiele für das Heimatheer. Wo du auch stehst im bürgerlichen Leben, hoch oder niedrig, du kannst durch lebendig Wort und Beispiel andere mit fortziehen zur siegreichen Kriegsanleihe, und wenn er schon verwundet ist durch Gleichgültigkeit oder Mißtrauen, raffe und ruhe nicht, bis er geborgen ist für unsere große vaterländische Sache! Und wieder haben wir gehört in seliger Jugendzeit: Das Gebet der Kinder dringt durch die Wolken. Dann wird auch auf den Geldern, die durch die Hände der Kinder und Schulen der Kriegsanleihe zukommen sollen, Gottes Segen und deutsche Siegeskraft ruhen. Vergiß das nicht, wenn deine Lieblinge, für deren Zukunft Millionen kämpfen und bluten, um eine Beisteuer zur Kriegsanleihe bitten!

Du willst auch flüssiges Geld behalten für die Zukunft? Ach ja, du möchtest deine Werkstatt erweitern, deine Scheuern größer bauen oder einen Garten kaufen; dein Sohn soll studieren und deine Tochter will heiraten — alles gut und schön, aber flüssiges Geld brauchst du dazu nicht verkaufen, und ein hochgemutes deutsches Mädchen mit Kriegsanleihen und vaterländischem Sinn möchte ich schon gleich in meine Arme schließen. Wenn die Zeit gekommen ist, kannst du doch deine Kriegsanleihen gut verkaufen oder kannst sie verpfänden bei der Sparkasse oder den Reichsdarlehensstellen, die auch sicher nach dem Kriege so lange bestehen bleiben, als ein Bedürfnis vorliegt. Um flüssiges Geld brauchst du also niemals zu bangen, solange du Kriegsanleihen hast.

Aber wie ist es mit der Sicherheit der Kriegsanleihen? fragen Herr Angstmeyer und Fräulein Zitterig wie aus einem Munde. Sei ruhig, lieber Angstmeyer, unser Vaterland ist groß und reich und treu. Es stellt sich selbst zur Sicherheit mit seiner Ehre und mit seiner und aller Bundesstaaten Steuerkraft, mit seinen Eisenbahnen und Staatsgebäuden, mit seinen Forsten und gewerblichen Anlagen, und der gute Wille wird gewährleistet durch die Reichsgesetze und durch unsere Abgeordneten, die selbst wohl ohne Ausnahme Kriegsanleihen haben. Und die Zahlung der Zinsen in der versprochenen Höhe und Zeitdauer ist ebenso sicher wie das Kapital. Für Fräulein Zitterig aber haben wir noch an die 400 000 Quadratkilometer Feindesland fest in der Hand, ein wertvolles Pfand, fast so groß, wie das Deutsche Reich selber. — Wenn alles gut geht, flüster Tante Miesmacher? Ach ja, bei der ersten Kriegsanleihe hätte sie vielleicht so flüstern können; wenn sie es aber jezt noch tut, dann muß sie nach Ausland, von Bosen aus 13 Stunden in einem D-Zug durch erobertes Land an die undurchdringliche Hindenburg-Front gerast, oder an die Somme, wo eine Schneide in acht Wochen weiter gekommen wäre als die Engländer und Franzosen, und sie wird mit eigenen Augen sehen, wie alles gut geht. — Auch unsere bombensicheren Sparkassen können keine größere Sicherheit bieten als das Reich. Wenn aber der Feind über uns hereingebrochen wäre, so würden auch sie ins Wanken gekommen sein. Frage einmal die Sparkassen in Arras, Ypern und Verdun, wieviel ihre beliebenen Häuser, Baupläne und Acker noch wert sind! Es gibt aber Leute, die sind noch klüger und vorlichtiger als Herr Angstmeyer, Fräulein Zitterig und Tante Miesmacher. Und doch haben sie viele Millionen für Kirchen, Stiftungen und Mädel den Sparkassen entnommen und für die Kriegsanleihen nutzbar gemacht. Und die vorlichtigen Sparkassen selber, die doch gewöhnlich nur zur Hälfte des Wertes beleihen, haben Millionen und aber Millionen Kriegsanleihen gezeichnet, und da will noch einer fragen, wie es mit der Sicherheit steht? Nun gut, so sage ich kurz und bündig: Die Kriegsanleihen fallen erst mit dem Deutschen Reich, und das Deutsche Reich steht so fest wie der Himmel über uns. Aber nun kommt alle her — auch Herr Angstmeyer, Fräulein Zitterig und Tante Miesmacher — und ruft mit dem ganzen großen Heimatheer des deutschen Volkes:

Heil und Sieg in Ost und West über Land und Meer durch unsere herrlichen Truppen; Heil und Sieg aber auch in Haus und Hütte und ehre vollen Frieden durch unsere 5. Kriegsanleihe!

Sekundarmarkungen und Anzeigen der Stadt Limburg.

Marmelade-Verkauf.

Dienstag den 12. d. Mts., nachmittags von 4 Uhr ab Verkauf von Apfel- und Marmelade im Schloss.
Gefäße mitbringen.
Brotbücher und Lebensmittelkarten sind vorzulegen.
Limburg, den 9. September 1916.
Städtische Lebensmittel-Verkaufsstelle.

Verschönerungs-Verein E. V. Limburg.

Hauptversammlung

Donnerstag den 14. September 1916, abends 8½ Uhr,

im Schillersaal der „Alten Post“.

Tagesordnung:

1. Tätigkeitsbericht des Vorstandes.
2. Rechnungsablage.
3. Beschlußfassung über die im neuen Jahre auszuführenden Arbeiten.

Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

5/212

Der Vorstand.

Von Dienstag den 12. September erhalten die unterzeichneten Eisenhandlungen ihre Geschäfte in der Zeit von nachmittags 1-2 Uhr geschlossen.

Josef Brahm,
Andreas Diener,
Glaser & Schmidt
F. Müller

(Inb.: Th. O. Fischer.)

Ausrüstungsstücke

für Offiziere, Militärbeamte und Mannschaften.

Uniformtuche — Mützen — Deges wasserdichte Bekleidung.

Wilh. Lehnard senior, Kornmarkt.

! Achtung !

Frisch eingetroffen:

Große Sendung Cabliau, Schellfische, Röhrebüdinge u. Kieler Sprotten.

Frau Gering, Salzgasse Nr. 3.



frisch geschlachtet

7/212 Fischmarkt 19.

Metallbetten

Polsterrahmen, Stühle, Eisenmöbelfabrik, Suhl.

Bin verreist

von Mittwoch den 13. September bis Dienstag 19. September.

Die Zahnpraxis ist in diesen Tagen geschlossen.

Zahnpraxis Viganos Nachfolger

W. Podlaszewski, Dentist.

8/212

Obert Schilde 10

5 Mark Belohnung

zahlen wir regelmäßig demjenigen, der uns den Täter, unsere Anlagen und Einrichtungen beschädigt hat, in welcher Weise nachhaft macht, daß wir ihn gerichtlich belangt werden.

Der Vorstand

des Verschönerungs-Vereins Limburg

Zeichnet Kriegsanleihe!

Die Zeichnungsfrist läuft bis zum 5. Oktober.

Keine bessere Anlage für Geld und Vermögen. Kein Opfer, sondern Vermögensvorteil.

Nicht fragen, ob und wieviel, sondern: dem Vaterlande helfen!